Wir trauern um Wolfgang Herweg

Am Freitag, dem 13. November, ist Wolfgang Herweg nach langer Krankheit plötzlich gestorben. Zwanzig Jahre lang, von 1999 bis 2019, hat er Haus Altenberg geführt. Wir sind traurig, und wir sind dankbar.

Angefangen hat es mit einem Kind in einem Omnibus. Wolfgang Herweg ist als Junge mit seinen Eltern nach Altenberg gefahren, durch den historischen Torbogen zwischen Torschänke und Altenberger Hof, und hatte dabei Angst, der Bus bleibe mit dem Dach am Bogen hängen. Später kam er als Ministrant wieder, dann als Ministrantenleiter — immer auf der Hut vor Schwester Hedwig. Er hat dieses Haus also zuerst als Gast kennengelernt, lange bevor er es führte. Vielleicht erklärt das, warum ihm nie abhandenkam, wofür es eigentlich da ist.

1999 fragte ihn Rolf-Peter Crämer, damals BDKJ-Bundespräses, ob er die Geschäftsführung übernehmen wolle. Der Weg war kurz: Er saß in der Remise gleich nebenan, wo er die Akademie für Jugendfragen leitete. Er kannte das Haus, er kannte die Mannschaft, und er wusste genau, worauf er sich einließ. Er hat trotzdem ja gesagt.

Was er vorfand, war ein geliebtes Haus in Schwierigkeiten — die Finanzen angespannt, das Gebäude müde, die Abläufe aus einer anderen Zeit. Wolfgang Herweg war Betriebswirt und ein begeisterter Computermensch, und er hat beides gebraucht. Er hat die Preise geordnet, den Haushalt in Ordnung gebracht und das Haus Stück für Stück ins neue Jahrhundert geführt. Als er feststellte, dass es die Belegungssoftware, die ein Haus wie dieses braucht, auf dem Markt gar nicht gab, hat er sie kurzerhand selbst geschrieben, zusammen mit Pater Toni Hamberger. Von da an konnte sich jeder Mitarbeiter seine Arbeitsaufträge selbst aus dem Programm holen. Das klingt klein. Es hat die Arbeit in diesem Haus verändert.

Dieses Programm blieb nicht in Altenberg. Es lief irgendwann in etwa zwanzig katholischen Häusern, und Wolfgang Herweg, leidenschaftlicher Bahnfahrer, war dauernd unterwegs, um Kollegen zu helfen. „Wolfgang Herweg kennt fast jedes Haus in Deutschland", hieß es auf bundesweiten Treffen, und es stimmte. Im Bundesforum, bei den Tagungen der Haus- und Wirtschaftsleitungen, in der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholisches Jugendreisen, in der Erfahrungsgruppe der Kloster-Gästehäuser — überall war er dabei, und überall hat er Verbindungen gestiftet. Dass daraus keine Sammlung von Visitenkarten wurde, zeigte sich, als Altenberg für den Umbau schließen musste: Da sorgte er dafür, dass die Stammgäste in anderen Häusern gut unterkamen, und das Altenberger Team fuhr ihnen notfalls hinterher.

Denn irgendwann war klar, dass es mit Reparieren nicht weitergeht. Es fehlten Zimmer mit eigenem Bad, große Gruppenräume, eine richtige Hauskapelle, und der Brandschutz machte Ärger. „Unser großes Problem ist, dass an das Haus immer wieder angebaut wurde", hat er einmal gesagt — fünf verschiedene Erkerformen, überall Stufen und Niveauunterschiede. Er hat sich dann für die große Lösung stark gemacht, für die jahrelange Schließung statt für das Flickwerk. Das war keine bequeme Position, und er hat sie durchgehalten.

Die Jahre danach hat er mitgetragen. Beim Leerräumen war ihm wichtig, dass die Dinge weiter gebraucht werden: Betten, Schränke, Geschirr, selbst ein Kickertisch für sechzehn Personen zogen in andere Jugendhäuser um. Die alten Möbel aus der Gründungszeit gab er in die Obhut der Denkmalpflege — mit dem trockenen Zusatz, dass sie zum denkmalgeschützten Bestand gehörten, „auch wenn sie nicht sehr

bequem sind". Am 20. Juni 2014 hat er die Grundsteinurkunde für den Goldenen Saal und die neue Hauskapelle verlesen, am 14. August 2016 stand er mit den anderen vor dem neuen Haupteingang und zog den Vorhang weg. Dass für Küche und Speisesaal gerade jene Remise fallen musste, in der er seine erste Altenberger Stelle gehabt hatte, hat er mit Humor getragen.

Überhaupt der Humor. Wer mit ihm über die Baustelle ging, bekam nicht nur Bauzahlen. Den Wanderfalken am Dom dichtete er einen Dienstauftrag an: „Die nisten im dritten Pylon des Doms und halten uns die Tauben fern." Und als eine Jury das Gelände besah, sagte er über sein Bauvorhaben: „Ich mache das jetzt seit 15 Jahren, ich habe inzwischen schon graue Haare im Bart bekommen. Vielleicht habe ich auch welche auf dem Kopf, wenn das hier fertig wird." In den Zeitungsberichten jener Jahre steht sein Name auffallend oft neben dem Wort „augenzwinkernd". Das war nicht aufgesetzt. So war er.

Bei einem Satz hörte das Augenzwinkern auf. Gefragt, was ihn trägt, hat er immer dasselbe geantwortet, nach außen wie im Haus: **„Ich wäre nichts ohne meine Mitarbeiter."** Er hat das nicht nur gesagt. Ursel Neumann in der Buchhaltung, Lieselotte Grossart in der Küche, Dorothea im Housekeeping, Frau Sowade in der Belegung, Herr Bienk und später Tom Filz am Empfang, Andreas Mehlem, der ihm jeden Winkel des Hauses gezeigt hat — er wusste, wem er was zu danken hatte. Und solange er Verantwortung trug, ist niemand aus diesem Haus ohne eine ordentliche Verabschiedung gegangen. Der legendäre „Zimmer frei"-Abend für Ursel Neumann, der volle Kapitelsaal für Frau Sowade, das Puppenspiel der Rektoren für Dorothea, die Erinnerungsschnecke für Lieselotte — er hat sich das nie nehmen lassen. Dass ihm 2020 die eigene große Feier von der Pandemie weggenommen wurde, ist eine Ungerechtigkeit, die bleibt.

Seinen Ruhestand hat er in Nebel auf Amrum verbracht, und man merkte schnell, dass er dort angekommen war. Er konnte diese Jahre nicht so lange genießen, wie er es geplant hatte. Ganz losgelassen hat er Altenberg trotzdem nicht. Er half noch Jahre später an der Belegungssoftware, gab weiter, was in den Netzwerken zu wissen war, und kam zu den Treffen der Altenberger Ruheständler zurück ins Haus — das letzte Mal 2024. Seine Mails unterschrieb er bis zuletzt mit unserer Altenberger Formel, der er nur ein Wort anhängte: „Mit freundlichen Grüßen aus Altenberg Nordfriesland".

Und es gehört zu diesem Abschied, dass er es war, der in diesem Kreis sonst die traurigen Nachrichten weitergab. „Werte Ex-Kollegen", schrieb er dann, und berichtete, wer von den alten Weggefährten gegangen war. Diesmal müssen wir es für ihn tun.

Lieber Wolfgang, Du hast uns ein neues und zukunftsfähiges Haus hinterlassen. Das Haus Altenberg, in dem wir heute arbeiten, ist ein ganz anderes als das, das Du 1999 übernommen hast, und auch ein anderes als das aus Deinen Ministrantentagen. Das ist Dein Verdienst. Dafür danken wir Dir von Herzen — damals bei Deinem Abschied, und heute noch einmal.

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott Dich fest in seiner Hand."

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau und seiner Familie.

Jugendbildungsstätte Haus Altenberg e.V. Vorstand, Mitgliederversammlung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Gert Buse, Geschäftsführer